

NDB-online Artikel

Gebhardt, Karl August Willibald

1861 - 1921

Sportfunktionär, Chemiker

Willibald Gebhardt förderte die durch Baron Pierre de Coubertin (1863–1937) initiierten internationalen Olympischen Spiele der Neuzeit und gilt als Begründer der olympischen Bewegung in Deutschland. Von 1896 bis 1909 gehörte er dem Internationalen Olympischen Komitee an und war von 1904 bis 1906 erster Geschäftsführer des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele.

Geboren am 17. Januar 1861 in Berlin

Gestorben am 30. April 1921 (Verkehrsunfall) in Berlin

Grabstätte Friedhof (Grab aufgelassen) in Berlin-Grunewald

Tabellarischer Lebenslauf

1870 1879 Schulbesuch (Abschluss: Abitur) Friedrichs-Realgymnasium
Berlin

1879 1885 Studium der Chemie Universität Berlin; Marburg an der Lahn;
Berlin

1885 Promotion (Dr. phil.) Universität Berlin

1885 1890 Leiter (mit seinem Bruder); Besuch medizinischer Vorlesungen
väterliche Unternehmen (Buchbinderei, Lederfabrik, Brauerei); Universität
Berlin

1890 Übersiedlung New York City; Buffalo (New York, USA)

1895 Übersiedlung Berlin

1895 Gründer Komitee für die Beteiligung Deutschlands an den Olympischen
Spielen Berlin

1896 Organisator Allgemeine Ausstellung für Sport, Spiel und Turnen im
Preußischen Herrenhaus Berlin

1896 1909 Mitglied Internationales Olympisches Komitee (IOC)

1896, 1900, 1904 Komiteegründer; Chef de Mission Komitees für die
Beteiligung Deutschlands an den Olympischen Spielen Athen; Paris; St. Louis
(Missouri, USA)

1897 Gründer; erster Präsident (bis 1900) Deutscher Fechterbund Berlin

1904 1906 Initiator und erster Geschäftsführer Deutscher Reichsausschuss
für Olympische Spiele Berlin

1906 Delegationsmitglied Deutsche Delegation bei der Zwischenspielen
Athen

1918 1919 Übersiedlung Breda (Niederlande)

1919 Übersiedlung Berlin

Genealogie

Vater **Carl Eduard Alexander Gebhardt, jun.** 1835–1885 Buchbinder, Lederfabrikant; Inhaber einer Galanteriewarenhandlung und Brauereibesitzer in Berlin; gest. ebenda

Mutter **Malwine Magdalena Gebhardt**, geb. Müller gest. 1937 gest. in Berlin

Heirat 29.2.1908 in Friedenau (seit 1920 Berlin-Friedenau)

Ehefrau Katharina (**Käthe**) **Gebhardt**, geb. Zurkalowski 1857–1941 aus Culm (Westpreußen, heute Chełmno, Polen); gest. in Berlin

Kinder keine

?Carl Eduard Alexander Gebhardt, jun. (1835–1885)

?Malwine Magdalena Gebhardt, geb. Müller (gest. 1937)

Gebhardt, Willibald (1861 – 1921)

∞ | ∞ | ♥

?Katharina (Käthe) Gebhardt, geb. Zurkalowski (1857–1941)

Gebhardt, Willibald (1861 – 1921)

Genealogie

Vater

Carl Eduard Alexander Gebhardt, jun.

1835–1885

Buchbinder, Lederfabrikant; Inhaber einer Galanteriewarenhandlung und Brauereibesitzer in Berlin; gest. ebenda

Mutter

Malwine Magdalena Gebhardt

gest. 1937

gest. in Berlin

Heirat

in

Friedenau (seit 1920 Berlin-Friedenau)

Ehefrau

Käthe Gebhardt

1857-1941

aus Culm (Westpreußen, heute Chełmno, Polen); gest. in Berlin

Gebhardt besuchte seit 1870 das Friedrichs-Realgymnasium in Berlin. Im Anschluss an das Abitur 1879 studierte er Chemie an der Universität Berlin, wechselte an die Universität Marburg an der Lahn und kehrte nach Berlin zurück, wo er 1885 bei August Wilhelm von Hofmann (1818-1892) mit der Arbeit „Über substituierte Amide der Kohlensäure und Thiokohlensäure. Ein Beitrag zur Kenntniss der secundären Amine“ zum Dr. phil. promoviert wurde

und sich in dieser Zeit für den Fechtsport engagierte. Nach dem Tod des Vaters 1885 leitete Gebhardt mit seinem Bruder die väterlichen Betriebe. Daneben besuchte er medizinische Vorlesungen an der Universität und betrieb Studien in Hygiene und Physiologischer Chemie. 1890 gab er den Beruf auf, ließ sich sein Erbe auszahlen und übersiedelte nach New York City und Buffalo (New York, USA). Hier entwickelte er, angeregt von der US-amerikanischen Sport- und Hygienebewegung, ein „Lichttheilverfahren“, für das er Apparaturen erfand, die er nach seiner Rückkehr nach Berlin 1895 patentieren ließ und erfolglos unternehmerisch zu vermarkten suchte, was zu einer prekären finanziellen Situation Gebhardts im Alter führte.

Gebhardt begeisterte sich für die von Baron Pierre de Coubertin (1863–1937) angeregte olympische Bewegung. Gegen den Widerstand der nationalen Vertreter der Deutschen Turnerschaft und im Zentralausschuss zur Förderung der Volks- und Jugendspiele gründete er 1895 ein Komitee für die Beteiligung Deutschlands an den Olympischen Spielen in Athen 1896, verfasste die Denkschrift „Soll Deutschland sich an den Olympischen Spielen beteiligen?“ und organisierte – unterstützt vom Kaiserhaus und der Reichsregierung – die Allgemeine Ausstellung für Sport, Spiel und Turnen im Preußischen Herrenhaus. Gebhardt setzte sich für wissenschaftliche und anthropometrische Untersuchungen von Turnern und Sportlern in einer „wissenschaftlichen Trainieranstalt“ ein, forderte eine wissenschaftliche Erforschung des modernen Sports, den er im Sinne Coubertins als Mittel internationaler Friedenserziehung verstand, und eine Vermittlung olympischer Erziehung an Schulen.

Für die Teilnahme einer deutschen Mannschaft an den Olympischen Spielen in Athen 1896, in Paris 1900 und in Saint Louis (Missouri, USA) 1904 gründete Gebhardt jeweils Olympische Komitees, die er als Chef de Mission leitete. Seit 1896 gehörte er dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) an, in dem er sich mit seinem ungarischen Freund Ferenc Kemény (1860–1944) für die Friedensidee der internationalen Olympischen Spiele einsetzte und erfolglos bemühte, die Olympischen Spiele nach Berlin zu holen. Seine Pläne führten aber zur Errichtung des „Deutschen Stadions“ in Berlin, das 1913 eingeweiht wurde und in dem 1916 Olympische Spiele stattfinden sollten. Im März 1904 initiierte Gebhardt die Einrichtung des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele (DRAFOS) und wurde dessen erster Geschäftsführer.

Warum Gebhardt seine Ämter im DRAFOS wenige Monate nach den Athener „Zwischenspielen“ 1906, an denen er als Mitglied der von Egbert Graf Hoyer von der Asseburg (1847–1909) geleiteten deutschen Delegation teilgenommen hatte, niederlegte und 1909 aus dem IOC zurücktrat, ist ungeklärt. Als ein möglicher Grund wird Gebhardts angespanntes Verhältnis zu Coubertin vermutet, der im Gegensatz zu ihm die Spiele von Athen 1906 nicht als reguläre Olympische Spiele im Vierjahresrhythmus anerkannte. Zudem setzten sich in der deutschen Sportbewegung zunehmend adlige Funktionäre durch, wie der 1905 zum Präsidenten des DRAFOS gewählte Hoyer von der Asseburg, die den Sport stärker in die Nähe zum Militär rückten.

Auch ohne Amt nahm Gebhardt, der 1918/19 in den Niederlanden lebte, zur Entwicklung des Sports Stellung, etwa als er gegen die im Zuge des Ersten

Weltkriegs entwickelte Idee „Deutscher Kampfspiele“ als Alternative zu den Olympischen Spielen plädierte und als er nach 1918 Coubertin widersprach, der Deutschland von künftigen Olympischen Spielen ausschließen wollte.

Die öffentliche Anerkennung und Würdigung Gebhardts, der 1897 auch Gründungspräsident (bis 1900) des Deutschen Fechterbunds war, als Begründer der olympischen Bewegung in Deutschland erfolgte erst spät. 1992 wurde in Essen das Willibald-Gebhardt-Institut (WGI) als Forschungsinstitut für Sport und Gesellschaft gegründet, das seit 2018 als An-Institut der Universität Münster geführt wird und ein vom IOC anerkanntes Olympic Study Center ist. Seit 2003 trägt das Sportzentrum Berlin-Schöneberg den Namen Willibald-Gebhardt-Sportzentrum Schöneberg, und seit 2005 fördert die vom WGI und der Sparkasse getragene Willibald-Gebhardt-Stiftung Projekte im Bereich des Kinder- und Jugendsports.

Auszeichnungen

1896 Offizierskreuz des Erlöserordens, Griechenland

1908 Königlich-preußischer Kronenorden IV. Klasse

Gedenktafel, Olympiastadion Berlin

1971 Willibald-Gebhardt-Ufer, Olympiapark München

1982 Willibald-Gebhardt-Medaille (DDR), gestiftet von der Gesellschaft zur Förderung des olympischen Gedankens

1992 Willibald-Gebhardt-Institut, Essen, seit 2018 An-Institut der Universität Münster

Willibald-Gebhardt-Medaille des Willibald-Gebhardt-Instituts

2014 Mitglied der Hall of Fame des deutschen Sports (weiterführende Informationen)

Quellen

Nachlass:

Nachlasssplitter an verschiedenen Orten.

Werke

Über substituierte Amide der Kohlensäure und Thiokohlensäure. Ein Beitrag zur Kenntniss der secundären Amine, 1885. (Diss. phil.)

Soll Deutschland sich an den Olympischen Spielen beteiligen? Ein Mahnruf an die deutschen Turner und Sports männer, 1895.

Die Heilkraft des Lichtes. Entwurf zu einer wissenschaftlichen Begründung des Licht-Heilverfahrens, 1898.

Literatur

Liselott Diem, Siebzig Jahre Olympische Spiele 1896–1966. Ein Gedenkblatt für Dr. Willibald Gebhardt (1861–1921), in: Die Leibeserziehung. Monatsschrift für Wissenschaft und Unterricht 15 (1966), S. 109–117.

Eerke U. Hamer, Willibald Gebhardt. 1861–1921, 1971.

Roland Naul/Manfred Lämmer (Hg.), Willibald Gebhardt. Pionier der olympischen Bewegung. Symposium, 1999. (P)

Roland Naul, Willibald Gebhardt, Carl Diem und die Anfänge des olympischen Sports in Deutschland, in: Michael Krüger (Hg.), Olympische Spiele. Bilanz und Perspektiven im 21. Jahrhundert, 2001, S. 74–89.

Roland Naul/Manfred Lämmer, Die Männer um Willibald Gebhardt. Anfänge der Olympischen Bewegung in Europa, 2001. (P)

Uwe Wick/Andreas Höfer (Hg.), Willibald Gebhardt und seine Nachfolger. Sport und Olympia in Deutschland bis 1933, 2012. (P)

Onlineressourcen

Volker Kluge, Willibald Gebhardt, in: Hall of Fame des deutschen Sports. (P)

Wer war Willibald Gebhardt?, in: Willibald-Gebhardt-Institut. (P)

Porträts

Gedenktafel v. Ernst Gorsemann (1886–1960), Olympiastadion Berlin, Berlin-Westend.

Bronzerelief v. Paul Brandenburg (geb. 1930), 2005, Willibald-Gebhardt-Sportzentrum Schöneberg, Berlin-Schöneberg.

Autor

→Roland Naul / Michael Krüger (Münster) unter Mitarbeit von Volker Kluge (Berlin)

Empfohlene Zitierweise

Naul, Roland / Krüger, Michael, „Gebhardt, Willibald“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.07.2024, URL: <https://www.deutschebiographie.de/118689894.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

12. Juli 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
